

Eine Rechtfertigung?

Der Deutsche Wäscherei-Verein wendet sich in ausführlichen Darlegungen gegen unsere, die Preistreiber in den Wasch- und Plättanstalten betreffenden Aufsätze in den Nummern 253 und 279 der „Täglichen Rundschau“. Was die Beschaffung von Stärke betrifft, so heißt es in der Zuschrift:

Selange die Rationierung von Kartoffeln, Kartoffelmehl und aller daraus hergestellten Stärkesorten besteht, sind inländische Kartoffeln zu diesen oder anderen Industriezwecken überhaupt nicht freigegeben worden. Man ist hierfür vielmehr seit mehr als zwei Jahren ausschließlich auf die recht teure Einfuhr angewiesen, die bekanntlich auch behördlich geregelt ist und im Oktober 1917 eine weitere erhebliche Preissteigerung erfuhr. Die Preise für Kartoffelmehl und Kartoffelstärken sind vom Kriegsernährungsamt festgesetzt und betragen zurzeit das Sechsendreißigfache des Friedenspreises. Der Kernpunkt hierbei aber ist, daß diese Stärkemittel nur für Gardinen, Schürzen usw. verwendet werden, während die Herren- und Damenfeinwäsche mit Reisstärke behandelt werden muß. Diese wurde weder rechtzeitig behördlich erfaßt, noch durch Höchstpreise geschützt, so daß sie um mehr als das Hundertfache des Friedenspreises hinaufgetrieben wurde. Das Kilo bester Reisstärke kostete im Frieden für Wäschereien 44 Pf., jetzt aber 50 bis 52 M.

Ein mittelwertiges Seifenpulver mit 20 bis 30 v. H. Fett Säuren kostete im Frieden 15 bis 16 M., das jetzt behördlich verteilte 5 v. H., also äußerst geringwertige „A. V.“-Seifenpulver muß dagegen mit 120 M. oder dem Siebenfachen bezahlt werden, was unter Berücksichtigung der erheblich verringerten Güte einer Verteuerung von ungefähr 3500 v. H. gleichkommt! Die Lohn erhöhungen betragen fast durchweg 150 v. H., im Westen Berlins noch mehr; auch kommen die ganz außerordentlich erhöhten Kosten für Dampf, elektrische Kraft, Gas (Strafgelder in der Plätterei!) und namentlich für das Fuhrwerk in Betracht.

Hiernach kommt der zum Schutze der wirtschaftlichen Interessen der Wasch- und Plättanstalten berufene Verband zu dem Schluß, daß die Erhöhung der Reinigungspreise um das Vierfache „außerordentlich gering“ sei. Wir hatten unsererseits aber den Nachdruck auf die Frage gelegt, wie es komme, daß in den westlichen Stadtteilen Groß-Berlins die Reinigung der Feinwäsche um etwa 50 v. H. höher im Preise zu stehen komme, als z. B. in den mittleren und östlichen Stadtteilen. Der Verband zweifelt die Richtigkeit dieser ziffermäßigen Angabe zunächst an, sucht alsdann aber eine Rechtfertigung für die starke Ungleichheit der Preisbemessungen in den höheren Mieten, Löhnen und dem teureren Lebensunterhalt in den westlichen Stadtteilen. Diese Behauptung trifft im allgemeinen schwerlich zu, am allerwenigsten auf die Löhne, die doch am wesentlichsten ins Gewicht fallen. Auch ist zu bezweifeln, daß die Mieten für Läden, die im Westen noch massenhaft leerstehen, sich höher stellen sollten, als in verkehrsreichen Gegenden des Zentrums oder Ostens. Es gewinnt vielmehr den Anschein, daß auch die Waschanstalten den Grundsatz walten lassen: „Im Westen wohnen die reichen Leute, und die können kräftig zahlen.“ Solche Anschauungen sind durchaus bedenklich, und deshalb sollten sich die Preisprüfungsstellen der Verpflegung nicht entziehen, die Entwicklung der Wasch- und Plättpreise, die für den Haushalt der Familie durchaus nicht von untergeordneter Bedeutung sind, dauernd und verständnisvoll zu verfolgen. Aber auch das Kriegsernährungsamt sollte nicht mehr zögern, gewisse Mengen von Kartoffeln zur Herstellung von Mehl und Stärke freizugeben und dafür zu sorgen, daß dem maßlosen Wucher mit Reisstärke ein Ziel gesetzt wird. Denn es handelt sich bei der Feinwäsche durchaus nicht um Luxusgegenstände, sondern um solche des täglichen notwendigen Bedarfes gerade auch für solche Bevölkerungsklassen, die unter der abnormen Teuerung am meisten zu leiden haben. Wenn tatsächlich, wie uns der Deutsche Wäscherei-Verein mitteilt, seitens der Preisprüfungsstellen bereits einzelne Wäscherrechnungen auf ihre Preiswürdigkeit nachgeprüft worden sind, ohne zu Beanstandungen geführt zu haben, so ist damit noch keineswegs bewiesen, daß nicht vieles gebessert werden könnte.

Dr. D.